

Predigt über Jakobus 2, 14-26, 02.04.2006

Die Gnade unseres Herrn Jesus Christus und die Liebe Gottes und die Gemeinschaft des Heiligen Geistes sei mit uns allen. Amen.

Text:

¹⁴Was hilft's, liebe Brüder, wenn jemand sagt, er habe Glauben, und hat doch keine Werke? Kann denn der Glaube ihn selig machen? ¹⁵Wenn ein Bruder oder eine Schwester Mangel hätte an Kleidung und an der täglichen Nahrung ¹⁶und jemand unter euch spräche zu ihnen: Geht hin in Frieden, wärmt euch und sättigt euch!, ihr gäbet ihnen aber nicht, was der Leib nötig hat - was könnte ihnen das helfen? ¹⁷So ist auch der Glaube, wenn er nicht Werke hat, tot in sich selber. ¹⁸Aber es könnte jemand sagen: Du hast Glauben, und ich habe Werke. Zeige mir deinen Glauben ohne die Werke, so will ich dir meinen Glauben zeigen aus meinen Werken. ¹⁹Du glaubst, daß nur einer Gott ist? Du tust recht daran; die Teufel glauben's auch und zittern. ²⁰Willst du nun einsehen, du törichter Mensch, daß der Glaube ohne Werke nutzlos ist? ²¹Ist nicht Abraham, unser Vater, durch Werke gerecht geworden, als er seinen Sohn Isaak auf dem Altar opferte? ²²Da siehst du, daß der Glaube zusammengewirkt hat mit seinen Werken, und durch die Werke ist der Glaube vollkommen geworden. ²³So ist die Schrift erfüllt, die da spricht (1. Mose 15,6): «Abraham hat Gott geglaubt, und das ist ihm zur Gerechtigkeit gerechnet worden», und er wurde «ein Freund Gottes» genannt (Jesaja 41,8). ²⁴So seht ihr nun, daß der Mensch durch Werke gerecht wird, nicht durch Glauben allein. ²⁵Desgleichen die Hure Rahab, ist sie nicht durch Werke gerecht geworden, als sie die Boten aufnahm und ließ sie auf einem andern Weg hinaus? ²⁶Denn wie der Leib ohne Geist tot ist, so ist auch der Glaube ohne Werke tot.

Liebe Gemeinde,

selbst Martin Luther hat gesagt, dass dieser Brief eigentlich ein Stück Neues Testament ist, in das sein „Geist sich nicht fügen mag“. - „Eine stroherne Epistel“, hat er diesen Brief genannt. Und so könnten wir es uns als Lutheraner ganz einfach machen und sagen: „Na gut, dann ist das wohl nichts für uns; denn wenn Martin Luther das sagt, dann brauchen wir uns auch nicht darum zu kümmern.“

So weit die Theorie, doch nun zur Praxis: Dieser Brief steht im Neuen Testament, man hat ihn auch in der Reformationszeit nicht aus dem Zusammenhang der Bibel gelöst; und auch diesen Brief hat Martin Luther übersetzt. Also so einfach ist das nicht.

Manche sagen: Das, was dieser Brief sagt, der Zusammenhang, der hier in dem Abschnitt, den ich Ihnen vorgelesen habe, beschrieben wird, passt so gar nicht in den evangelischen Glauben, der doch davon ausgeht, dass eben nicht die Werke, sondern der Glaube zählt. So lesen wir es doch bei Paulus: „Der Gerechte wird aus Glauben leben“ (Römer 1, 17) – ein Zitat aus Habakuk, Kapitel 2, Vers 4, das Paulus wiederholt. Also, wenn allein der Glaube gerecht macht, wozu brauchen wir dann Werke. Und überhaupt, war das nicht gerade das Problem, das Martin Luther aufgedeckt hat und das zur Reformation geführt hat, nämlich dass Leute dachten, wenn man nur fleißig was Gutes tut, dann kommt man in den Himmel? Und das hat doch letztlich dazu geführt, dass die Leute nur noch damit beschäftigt waren, wie man Gutes tun könnte und alles taten, so unsinnig es auch war, weil sie dachten, sie könnten Gott dadurch gnädig stimmen. Auch der Ablasshandel war darauf aufgebaut, dass man Leuten erst ein schlechtes Gewissen machte, indem man ihnen sagt, ihr tut nicht genug, und ihnen dann den Ausweg anbot und sie einlud, Geld zu spenden und sich den Platz im Himmel zu erkaufen. Wie pervers war das?

Alles richtig. Und dennoch, hier geht es um etwas anderes, was nicht im Widerspruch zu Paulus steht. Ich will Ihnen das kurz erklären: Paulus sagte: Das Gesetz, die Gebote, die können uns nicht gerecht machen, weil wir sie nicht halten können. Das einzige, was uns vor Gott gerecht machen kann, ist Gott selbst, ist der Glaube, der uns von ihm geschenkt wird, durch den wir erkennen, dass Jesus für uns gestorben ist und unsere Sünde am Kreuz auf sich nahm. Richtig, das ist die Rechtfertigung durch Glauben. Aber das bestreitet der Jakobusbrief gar nicht. Während Paulus in den Himmel schaut und sagt: Was brauchen wir, um vor Gott gerecht dazustehen? fragt der Jakobusbrief: Wozu führt der Glaube, was resultiert aus dem Glauben, wie wirkt sich der Glaube aus? Was können wir für unsere Mitmenschen tun? Paulus schaut nach oben, der Jakobusbrief aber links und rechts zur Seite. Es geht bei Jakobus nicht darum, dass der Mensch sich durch irgend eine gute Tat gerecht macht, sondern es geht darum, dass es beim fromm sein nicht aufhört, sondern der Glaube uns zu guten Werken „anstiftet“. Der Bibelgesprächskreis hat dies diese Woche super begriffen, die Teilnehmer haben gesagt: Es kommt auf die Reihenfolge an: Nicht erst die Werke und dadurch der Glaube, sondern erst der Glaube und dann, als Folge, die guten Werke.

So, das haben wir hoffentlich geklärt. Also, etwas aus dem Glauben heraus zu tun, ist das, was uns dieser Brief nahe legt. Was tun wir denn nun?

Ich muss vorwegschicken, dass ich manchmal erstaunt bin, dass Menschen auf diese Frage gar nicht so viel zu sagen haben. Ich weiß auch nicht so ganz, was der Grund für die Sprachlosigkeit ist, wenn man Mitchristen die Frage stellt: „Was können wir als Christen denn nun machen? Was ist unsere Verantwortung, wenn es darum geht, dem Glauben Gestalt zu verleihen? Wie könnten andere Menschen denn merken, dass wir christlich handeln?“

Ich denke, dass uns nicht so schnell etwas auf diese Frage einfällt, hat mit zwei Dingen zu tun: Zum einen sind wir es eher als Christen gewohnt, dass man uns fragt: Glaubst Du? Und, bei allem Respekt vor dem Glauben, ich habe den Eindruck, dass uns darauf die Antwort leicht fällt. Ob ich glaube, ja natürlich! – Das uns jemand fragen könnte, was wir denn dann aus dem Glauben heraus tun, ist eine Frage, die uns gar nicht so oft gestellt wird. Das ist das eine.

Das andere ist, dass wir doch wahrscheinlich alle merken, dass die Frage, wie gewinnt dein Glaube eigentlich Gestalt, was tust Du für den Nächsten, eine Frage ist, bei der wir sofort merken, dass es ernst wird. Wir können uns da nicht so einfach aus der Bredouille retten, wie bei der Frage: Glaubst Du? Auch wenn viele gar nicht sagen könnten, woran sie eigentlich glauben, versuchen die meisten auf die Frage, was tust aus dem Glauben heraus, auszuweichen, weil man sich hier nicht mehr hinter einer Antwort verstecken kann. Es geht ans Eingemachte, denn wenn ich sage: Ich tue eigentlich gar nichts, dann würde ich nach der Definition des Jakobusbriefes auch zugeben müssen, dass ich eigentlich nicht glaube. Der Brief sagt Unangenehmerweise: Es gibt keine Arbeitsteilung. Es geht nicht, dass der eine sagt, ich habe den Glauben und ein andere sagt, das ist okay, denn ich habe die guten Werke. Das eine gibt es nicht ohne das andere. Auch wenn der Glaube zuerst da ist, muss diese Henne irgendwann ein Ei legen, wenn Sie verstehen, was ich meine.

Was tust Du aus dem Glauben heraus?

Liebe Gemeinde,
das unfaire an dieser Predigt wird sein, dass ich Ihnen diese Frage nicht beantworten werde. Das müssen Sie schon selbst tun. Und das ist auch nur angemessen so, weil ich denke, darauf gibt es so viele Antworten, wie es Menschen gibt. Jeder muss selbst für sich entdecken, was es ist, wozu einen der Glaube treibt. Ich möchte Ihnen nur sehr ans Herz legen, dass Sie diese Frage für sich auch tatsächlich beantworten, weil, wenn Sie es nicht tun, wenn Sie zur Kirche gehen und dies keine erkennbaren Folgen nach sich zieht, Sie hier am falschen Ort sind. Wir bekommen hier „nur“ die Anleitung und müssen da draußen, in dieser Welt, in unserer Familie, in unserem Leben etwas damit anfangen. Und ich werde Ihnen auch sagen, warum:

Der beste Grund, der mir einfällt ist, dass Gott für Sie und für mich alles getan hat, was er nur tun konnte, damit wir überhaupt sinnvoll glauben können. Das verdrängen wir gerne, weil es einfach unangenehm ist, sich vorzustellen, dass Jesus einen sehr qualvollen Tod gestorben ist, um uns, um Sie und mich zu erlösen. So sehr ich auch aus theologischen Gründen gegen den Film von Mel Gibson „The Passion of the Christ“ bin – ich bin sicher, wenn Sie diesen Film gesehen haben, werden sie nicht mehr leichtfertig darüber hinweggehen können, was es Gott gekostet hat, Ihnen den Glauben an die Gnade Gottes, seine Liebe und das Ewige Leben zu geben. Das ist nichts, was wir einfach selbstverständlich so hinnehmen können. Glaube ist ein Geschenk, ja, aber haben wir uns vor Augen geführt, was dieses Geschenk gekostet hat?

Das zweite liegt in dem, Zusammenhang des Jakobustextes begründet:

¹⁵Wenn ein Bruder oder eine Schwester Mangel hätte an Kleidung und an der täglichen Nahrung ¹⁶und jemand unter euch spräche zu ihnen: Geht hin in Frieden, wärmt euch und sättigt euch!, ihr gäbet ihnen aber nicht, was der Leib nötig hat - was könnte ihnen das helfen?

Beten ist wichtig – fromm sein ist wichtig – die Bibel lesen ist wichtig, aber Menschen dann in Not nicht zu helfen...was ist das? Was würde das fromm sein helfen, wenn Menschen mit ganz konkreter Not dann trotzdem die Hilfe nicht bekommen würden, die sie nötig brauchen? Wäre das nicht unmenschlich? Wäre das nicht unterlassene Hilfeleistung, ein Vergehen am Nächsten, eine Sünde?

Was mich betrifft, können wir erst dann nur an Spiritualität denken und bräuchten keine guten Werke mehr zu tun, wenn es da draußen keine Not mehr gibt.

Ich mache keinen Hehl daraus, dass mir gerade diese Hilfe von Menschen in Not ungemein wichtig ist. Nicht, weil es *mein* Gedanke ist, sondern weil es von Anfang an ein Wesensmerkmal der christlichen Gemeinden gewesen ist. Die Fürsorge für Arme, Witwen und Waisen, ist das Thema der Gemeinde. Lesen Sie mal das Lukasevangelium, lesen Sie mal Psalm 82, die Propheten, wie Amos oder Jesaja. Was tut Jesus, was predigt er? Nächstenliebe! – Da können wir nicht so tun, als ginge uns das nichts an – verstehen Sie das?

Warum ist diese Welt so, wie sie ist? Warum gibt es so viel Grausames und Schlimmes, was denken Sie? – Ist die Antwort: Weil die Probleme so groß sind und man leider dagegen gar nichts tun kann? Oder weil es nicht genug Geld gäbe, die Probleme zu lösen? Oder was immer es für Erklärungen geben mag? - Nein! Die Welt ist so, wie sie ist, weil es zu wenige Menschen gibt, die Gutes tun.

Wie viele Menschen braucht es, um in dieser Welt Gutes zu tun? Jeden einzelnen. Das bedeutet, dass wir mehr werden müssen, die Gutes tun. Es bedeutet aber auch, dass jeder von uns bereits einen Unterschied machen kann.

Ich muss Ihnen ganz ehrlich gestehen, dass ich darunter leide, dass wir uns so schwer damit tun. Unsere Schuld in den reichen Ländern des Nordens und des Westens besteht darin, dass wir so wenig tun, um das Elend in der Welt zu beenden. Wir schauen lieber zu. Wir sichern lieber unseren Lebensstandart, wir denken lieber schlecht über arme Leute, als wirksam dazu beizutragen, deren Situation zu verändern.

Wie oft haben wir gegen die Armut in der Welt als Kirche protestiert? Was denken wir über die Millionen von Menschen in Afrika, die jedes Jahr an HIV/Aids sterben, darunter 500.000 Kinder? Was würden wir sagen, wenn dies unsere Kinder wären? Was würden wir sagen, wenn wir als 78 Jährige für unsere Enkelkinder sorgen müssten, weil wir unsere Kinder alle schon zu Grabe getragen haben? – Das sind nur einige wenige Beispiele.

Sind wir allen Ernstes der Meinung, es gäbe in dieser Welt für uns nicht zu tun? Glauben wir wirklich, dass wir nur fein fromm sein müssen und dass uns das alles, was es an außerordentlich beunruhigenden und beklemmenden Fakten gibt, nichts angeht?

Was werden wir tun, liebe Schwestern und Brüder? Was werden wir tun? - Amen.

Und der Friede Gottes, der höher ist als alle Vernunft, bewahre unsere Herzen und Sinne in Jesus Christus, unserm Herrn. Amen